

Die chinesisch-kommunistischen Gruppen in Westeuropa

Autor(en): **Luzern, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **46 (1966-1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die chinesisch-kommunistischen Gruppen in Westeuropa

RENÉ LUZERN

Die machtpolitischen und ideologischen Differenzen zwischen Rotchina und der Sowjetunion führten in fast allen Ländern der Welt und auch in nahezu sämtlichen westeuropäischen Staaten nicht nur zur Bildung prorotchinesischer Fraktionen innerhalb der kommunistischen «Frontorganisationen», sondern auch eigener prochinesisch-kommunistischer Splittergruppen. Auf den von der KPdSU-Führung und den moskau-hörigen Kommunistischen Parteien erhobenen Vorwurf der «Spaltung der kommunistischen Weltbewegung» und zur Rechtfertigung des eigenen Verhaltens beschuldigte das ZK der KPCh in seinen offiziellen Erklärungen diese wiederum des «Revisionismus» sowie des «Verrats der marxistisch-leninistischen Ideen» und warf ihnen vor, diese Spaltungen selber verursacht zu haben: «Ihr seid es gerade, die den Taktstock geschwungen, einer Reihe von Bruderparteien die revisionistische Linie aufgezwungen und die revisionistischen Führer dieser Parteien angestiftet haben, die Marxisten-Leninisten willkürlich zu verdrängen und zu verfolgen, so daß eine Spaltung herbeigeführt wurde. Da nun diese Marxisten-Leninisten des Rechtes beraubt wurden, in ihrer Partei den Revisionismus zu bekämpfen, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als aufs neue revolutionäre Parteien des Proletariats aufzubauen¹.»

Diese Fraktionen konnten ihre pekingkommunistischen, aber anti-sowjet-kommunistischen Thesen zu Beginn noch innerhalb ihrer bisherigen, kreml-treuen Parteien propagieren. Bald aber wurden sie allgemein von ihnen ausgestoßen und bildeten daraufhin zumeist eigene Splittergruppen. Nach dem KP-Welttreffen in Moskau, im März 1965, versprach Peking öffentlich, daß es ihre Unterstützung «bedeutend intensivieren»² wolle. Während der folgenden Monate zeigten sich in der Tat dann auch in Westeuropa sehr deutlich Bestrebungen, diesen chinesisch-orientierten Gruppen eine in sich geschlossene und stärkere Plattform zu geben und sie mit den kommunistischen Parteien als selbständige Parallel-Gruppen zu konfrontieren. Zu Beginn schienen ihre Anhänger überwiegend aus marxistisch-leninistisch gläubigen, von Moskaus aggressiver Nachkriegspolitik gegenüber Westeuropa tief enttäuschten Altkommunisten zu bestehen. In der Zwischenzeit haben sich jedoch eigentlich in allen Gruppen radikalere Strömungen durchgesetzt, die umgekehrt mit der angeblich weichen Haltung des Kremls gegenüber dem Westen und insbesondere den USA nicht einverstanden sind. Bei einem gewissen Teil liegen schließlich rein persönliche Motive, wie Parteistreitigkeiten, Ehrgeiz und auch pekuniäre Interessen vor. Die Mitgliederstärke ist durchwegs minimal. Soll

nach kommunistischer Ansicht die Partei ohnehin keine Massenbasis, sondern den «Vortrupp der Arbeiterklasse» bilden, so wird nach chinesisch-kommunistischer These diese zahlenmäßige Unterlegenheit gegenüber den moskau-kommunistischen Parteien auch nur vorübergehend sein, da die marxistische Geschichtsentwicklung im Sinne Rotchinas verlaufen würde. Eine der vielen von Peking in zahlreichen Übersetzungen verschickten Flugschriften bekräftigt: «Wo es Revisionismus gibt, wird auch der Marxismus-Leninismus hervortreten und ihn bekämpfen, werden zwangsläufig starke, revolutionäre Parteien auf den Plan treten. Im Kampfe gegen den Revisionismus war auch Lenin einst in der Minderheit³.» Kennzeichnend für die Splittergruppen Pekings sind ihre überaus starke Propaganda und — im krassen Gegensatz zur geringen Anhängerschaft — ihre augenscheinlich reichlichen Geldmittel, die über die rotchinesische Botschaft in Bern zu kommen scheinen. Der Moskauer «Prawda» vom September 1964 zufolge stammen diese letztlich aus dem illegalen Rauschgifthandel Pekings. Die häufigen Reisen der Funktionäre der Gruppen nach Rotchina und dessen Satellit Albanien sind jedenfalls leicht zu beweisen.

Belgien

Die wichtigste dieser Splittergruppen ist die 1963 gegründete Kommunistische Partei Belgiens (rotchinesischer Richtung) mit ihrem Hauptsitz in der rue des Palais Brüssels, wo auch die Fäden sämtlicher peking-gelenkter Gruppen Westeuropas zusammenlaufen. Unter der Führung ihres Sekretärs des ZK, des 52-jährigen Ingenieurs Jacques Grippa, der seit 1930 der belgischen moskau-hörigen KP angehörte und zeitweilig auch Mitglied ihres Politbüros war, gehören der Partei heute schätzungsweise 20 Prozent aller belgischen Kommunisten an. Sie ist aufgeteilt in eine «Fédération de Bruxelles» mit den Funktionären Jules Vanderlinden und René Raindorf, in eine «Vlaamse Kommunistische Partij» unter Leitung von Achilles van Tourhout, sowie in den «Parti Communiste Wallon» mit Henri Glineur, einem einstigen Mitbegründer der belgischen KP, und Desiré Trifaux. Das wöchentliche Parteiorgan «La Voix du Peuple» — der Name des ersten, 1921 erschienenen belgischen KP-Blattes — ist zweifellos die führende chinesisch-kommunistische Zeitung in Westeuropa; ihre Auflage wird allgemein auf zehn- bis dreißigtausend taxiert. Zu den wichtigsten Redaktoren zählen Arnold Hauswaert, der frühere Kommentator beim Prager Radiosender, und Sam Herssens, der seine Ausbildung von der Komintern in Moskau erhielt und hernach jahrelang dem ZK und auch dem Politbüro der belgischen KP (sowjetischer Tendenz) angehörte. Seit letztem Herbst erscheinen außerdem das Monatsblatt «de Strijd» für den flämischen Sprachteil des Landes und «La Vérité» für das wallonische Gebiet sowie — unter dem gleichen Namen — für Brüssel eine

gelegentliche Flugschrift in fünfzehn- bis fünfzigtausend Exemplaren. Daneben existiert ein Jugendverband der Partei, der «Mouvement de la Jeunesse Communiste de Belgique», an deren Spitze der Student Michel Graindorge steht; ihre Publikation ist das vierteljährliche Blatt «Que faire?», daneben gibt eine Brüsseler Studentengruppe neuerdings das Bulletin «U.L.B. Avant-garde» heraus. Die frühere Jugendgruppe, die «Union des Jeunes», trennte sich letzten Herbst von der Parteileitung, als ihr Führer Albert Faust ausgestoßen wurde; sie ist jedoch weiterhin chinesisch-albanisch ausgerichtet und veröffentlicht ebenso ihr hektografiertes Mitteilungsblättchen «l'avant-garde».

Im Herbst 1964 beteiligte sich die Partei an den belgischen Gemeindewahlen, konnte aber lediglich in einigen Brüsseler Vorstädten fast Stimmengleichheit mit der KP sowjetischer Ausrichtung erzielen. Die gegenseitigen Plakat- und Schmierkriege sowie öffentliche Beschimpfungen der ehemaligen Gesinnungsgenossen steigerten sich während der Parlamentswahlen im Mai 1965 zu nächtlichen Verfolgungsjagden mit blutigen Schlägereien und einem Mord. Trotz erneuter Propaganda erhielt die Peking-KP im ganzen Lande nur 23 903 Stimmen (d. h. 0,46% der Wahlbeteiligung), konnte jedoch in Brüssel der Moskau-KP erhebliche Stimmverluste zufügen. Vor Monaten beschuldigte diese wiederum die Peking-Anhänger, ihre Funktionäre mit Fälschungen verwirrt und einem Funktionär sogar 100 000 Franken für seinen Übertritt zu ihnen angeboten zu haben.

Eine empfindliche Schwächung erlitt allerdings die chinesisch-kommunistische Partei durch ihre «Parteisäuberung» gegenüber einem ihrer ältesten Funktionäre, Maurice Massoz, der noch bei den Parlamentswahlen als zweiter Spitzenkandidat aufgestellt worden war. Er bildete inzwischen mit seinen Anhängern in Lüttich eine neue, ebenfalls chinesisch-kommunistische Fédération, die nicht nur die Moskau-Kommunisten, sondern insbesondere auch die Brüsseler Peking-KP bekämpft. Unter demselben Namen und der nahezu gleichen äußeren Aufmachung wie deren Regionalblatt «La Vérité» verbreitet sie nunmehr eine kleine monatliche Gegenzeitung, die von vielen Internas der bisherigen Brüsseler Gesinnungsgenossen berichtet — von dem üppigen Leben ihrer Funktionäre, deren Parteigehälter von dreißig- oder vierzigtausend Franken im Monat — «bei einigen noch mehr» — und ihrem Dienstpersonal⁴.

Frankreich

In letzter Zeit scheinen auch die französischen China-Kommunisten eine gewisse Bedeutung erlangt zu haben.

Seit Jahren gibt es in Paris schon einige kommunistische Zeitschriften — «Le Communiste», «Le Débat Communiste», «La Voie Communiste» sowie «Unir pour le socialisme» — welche die KPF-Führung bekämpfen und auch

die rotchinesischen Thesen propagieren; da sie aber anti-stalinistisch eingestellt sind, entsprechen sie schlußendlich nicht den Zielsetzungen Pekings.

Eine kleine, aber völlig chinesisch-ausgerichtete Gruppierung ist das «Centre Marxiste-Léniniste de France» in Clichy im Seine-Gebiet, das unter der Leitung von Patrick Prado und André Fremintin knapp hundert Mitglieder zählen soll. Seit Anfang 1964 publiziert es das vervielfältigte monatliche «Bulletin d'information marxiste-léniniste» mit Claude Beaulieu als Chefredaktor.

Das Schwergewicht liegt indessen bei der südfranzösischen «Fédération des Cercles Marxist-Léninistes», die aus einer sehr aktiven Gruppe in Marseille um das Blatt «Programme communiste» hervorging und nach Rückkehr ihrer Funktionäre aus Peking gegründet wurde. Sie behauptet heute bereits in mehr als der Hälfte aller französischen Departemente eigene Gruppen zu haben, deren größte sich in Marseille, Bordeaux und Grenoble befinden; außerdem gibt es in der Sorbonne zwei Zirkel um die Blättchen «La Pensée révolutionnaire» und «Cahiers Drapeau Rouge». Die Führer dieser wahrscheinlich mehreren hundert Mitglieder sind der 44jährige frühere Steuerinspektor Jacques Jurquet, der nach Kriegsende Parlamentssekretär der französischen Nationalversammlung war, sowie der 62jährige ehemalige Lehrer François Marty. Unter dem Chefredaktor Régis Bergeron, der früher zum Redaktionsstab des KPF-Organs «Humanité» gehörte, veröffentlicht die Fédération seit letztem Frühjahr das Monatsorgan «l'Humanité nouvelle» und das zweimonatliche Jugendblatt «l'Avant-Garde de la jeunesse Française» mit dem Chefredaktor Max Lodi. Beide werden zum Großteil kostenlos verschickt, so daß die KPF-«Humanité» besorgt fragte: «Woher stammen die für diese Publikationen notwendigen Millionen^{5?}» Die Antwort ergab sich, als die Schweizer Bundespolizei letzten Sommer einige führende Pekingkommunisten Südfrankreichs und des Seine-Gebietes nach ihren mehrstündigen Besuchen bei der rotchinesischen Botschaft in Bern stellte, wo diese 400 US-Dollar und sicherlich auch Weisungen erhalten hatten. Der Geldbetrag war für den gedachten Vereinigungskongreß der beiden Gruppen bestimmt, auf dem eine zweite, peking-gelenkte KPF ausgerufen werden sollte. Der Vorfall bewirkte indessen, daß sich mehrere Ortsverbände zurückzogen und das Organ daraufhin selber die geplante Parteigründung «unter den gegebenen Umständen als reines Abenteuer» bezeichnete. Anlässlich der Wahlen, zu denen das «Centre» für de Gaulle aufrief, die «Fédération» dagegen Stimmenthaltung empfahl, wurden die Spannungen zwischen beiden größer. In jüngster Zeit konnten die Marseiller China-Anhänger ihren Einfluß verstärken, und sie wollen ihr bisheriges Monatsorgan ab Oktober dieses Jahres wöchentlich herausgeben. Die KPF entfernte die Dissidenten teilweise mit Rollkommandos aus den Versammlungen und vernichtete vielerorts ihr chinesisch-kommunistisches Propagandamaterial; dennoch mußte das KPF-

Zentralorgan vor einiger Zeit zugeben, «die Arbeit der chinesischen Gruppe ist beträchtlich größer geworden, so daß wir sie bekämpfen müssen»⁶.

Italien

Hier entstanden sehr früh verschiedene Gruppen; die wichtigsten waren der «Marx-Lenin-Stalin-Zirkel» in Rom, das «Zentrum Lenin» Mailands sowie der Kreis um das Blatt «Viva il Leninismo» in Padua. Im Herbst 1964 vereinigten sie sich mit einer angeblichen Mitgliederstärke von dreißigtausend um das Monatsorgan «nuova unità» in Mailand, das bald eine Auflage von fünfundzwanzigtausend — dabei jedoch nur 850 feste Abonnenten hatte. Herausgeber und bereits damals geistiger sowie organisatorischer Führer der italienischen Peking-Kommunisten war der 40jährige Ugo Duse, der früher der Nationalen Organisations-Kommission der KPI angehörte und zu den wenigen zählt, die wegen ihrer prochinesischen Einstellung ausgestoßen wurden. Nachdem während des Frühjahrs 1965 bereits ein «Provisorisches Nationalkomitee» aller Strömungen entstanden war mit dem Ziel, alsbald eine zweite, rotchinesisch-orientierte Kommunistische Partei Italiens zu gründen, gab es im Mai eine «Palastrevolution»: Ugo Duse trennte sich von seinem bisherigen Blatt, das er nunmehr als «Frucht eines Kompromisses» sowie als «überlebt»⁷ hinstellte und gibt seither in Mailand die ebenfalls chinesisch-kommunistische, aber radikalere Monatszeitung «Il Comunista» heraus. Mehr und mehr versucht er, die Leser des alten Blattes zu sich herüberzuziehen, welches nunmehr in Mailand von dem Altkommunisten Arturo Balestri redigiert wird. Mitte Februar wurde dieser nebst zwei Gefährten, nach einem Treffen mit der Brüsseler Peking-KP, von der belgischen Polizei ausgewiesen. Sie erhielten Einreiseverbot.

Ende 1964 entstand aus der Arbeiterjugend Mailands ein eigener peking-kommunistischer Jugendverband, «Lega Gioventù Comunista (marxistaleninista)»; unter der Leitung von Gianni Zambarbieri schwenkte er inzwischen völlig auf die politische Linie Duses ein, der ebenfalls Herausgeber des Blattes des Verbandes «gioventù rivoluzionaria» ist. Eine enge Verbindung scheint auch zu dem Verlag «Edizioni Orienti» Mailands zu bestehen, dessen rotchinesische Übersetzungen eine überaus weite Verbreitung finden.

Eine andere pro-chinesische Gruppierung um das Blatt «Ritorniamo a Lenin!» in Rom wurde augenscheinlich von den Geldgebern fallengelassen; sie schloß sich daraufhin im Herbst 1964 den Trotzlisten Italiens an.

Schweiz

Die erste westeuropäische Splittergruppe entstand im September 1963 in Vevey, nachdem der dortige Altkommunist und Traktorenführer Gérard

Buillard von einer Albanienreise zurückkehrte. Dieser «Parti Communiste-Suisse» zählte bald rund 300 Mitglieder und ihr seit Januar 1964 vervielfältigtes Monatsorgan «L'Étincelle» erreichte eine Auflage bis zu 8750 Exemplaren, von denen allerdings rund 6000 ins Ausland versandt wurden. Nach kurzer Zeit aber kam es zu Differenzen mit der rotchinesischen Botschaft in Bern und insbesondere mit dem von ihr sehr geförderten Verlag des Skandinaviens Nils Andersson in Lausanne, der — bis zum Verbot durch den Bundesrat — auch die englischsprachige Ausgabe der radikalen, peking-treuen Zeitschrift «Revolution» druckte. Wohl auf Grund der weiteren, überaus heftigen gegenseitigen Attacken und Verleumdungen rief dann die Gruppe im Juli 1965 zur Gründung einer neuen «Revolutionären Internationale» auf, die sowohl von Peking als auch von Moskau unabhängig sein soll. Ihr Programm verwirft die friedliche Koexistenz, lehnt aber ebenfalls die atomare Rüstung ab und betrachtet die kubanische Revolution als Vorbild. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit einigen kommunistischen Bewegungen in Westeuropa, besonders mit denen um Guy Bourgois in Mâcon, Julien Stem in Paris, mit dem belgischen «Mouvement des travailleurs progressistes», unter Führung von Julien Frisque, sowie mit linkseingestellten spanischen Gastarbeitern.

Mit den ersten Anzeichen des Abfalls Buillards von Peking bildete sich zugleich die eigentliche rotchinesische Gruppe der Schweiz, das «Centre Lénine» in Lausanne, welches das seit Juni 1964 erscheinende Monatsblättchen «octobre» vertreibt. Der geistige Führer dieser vielleicht 150 Mitglieder war bis zu seiner Ausweisung im letzten Jahre Nils Andersson; als verantwortlicher Redaktor zeichnete lange A. Thillot, neuerdings ist es P. Canova. In jüngster Zeit wurde es um den Kreis ruhiger, nachdem einer ihrer ersten Funktionäre, Raymond de Coulon aus Biel, ein «Kritisches Resümee» verfaßte und als interne Flugschrift verbreitete. Demnach haben auch hier mehrere «Parteisäuberungen» gegen ganze Ortsgruppen stattgefunden, deren Mitgliederzahl jedoch stets unter zehn lag. Gegenüber der Buillard-Gruppe ist das «Centre» äußerst feindlich eingestellt; es bezeichnet sie als «Provokation des amerikanischen CIA-Geheimdienstes» und warnt vor jeglicher Kontaktaufnahme zu ihr⁸.

Österreich

Die österreichischen Peking-Kommunisten sammeln sich um die zweiwöchentliche, seit Oktober 1963 in Wien erscheinende «Rote Fahne». Die Auflage, welche von der ohnehin propagandistisch regen albanischen Botschaft finanziert werden soll, liegt wahrscheinlich bei etwa zehntausend. Herausgeber und Führer dieser Gruppe ist Franz Strobl, der seit Kriegsende Mitarbeiter der Abteilung «Presse und Schulung» des ZK der KPÖ und später verantwortlicher Redaktor ihres theoretischen Organs war.

Ihr Verhältnis zur Kommunistischen Partei Österreichs ist besonders gespannt. Nach der Absetzung Chruschtschews forderte das Organ unter der Parole «Chruschtschew ist weg, sollen seine Parteien bleiben?» auch den Sturz der KP-Führung; stattdessen wurden die 34 aktivsten China-Dissidenten selber ausgestoßen. Wollten diese zunächst keine eigene Partei bilden, sondern innerhalb der Kommunistischen Partei deren moskau-ausgerichteten Thesen «schonungslos entlarven und unschädlich machen»⁹, so riefen sie im Sommer 1965 zur «Neugründung der Kommunistischen Partei» — in Form einer chinesisch-orientierten KP — auf, um die es jedoch wieder sehr still wurde. An den österreichischen Nationalratswahlen im März beteiligte sie sich mit dem Ziel, «alle durch den Verrat von SPÖ- und KPÖ-Führern politisch heimatlos Gewordenen, alle durch die kapitalistische Ausbeuterordnung Angewiderten zu sammeln und zusammenzuschließen»¹⁰; sie konnte allerdings nur in einem einzigen Wiener Wahlkreis eine eigene Kandidatenliste aufstellen, die 486 Stimmen (d. h. 0,11%) erhielt — ihrem Vorschlag, anderenorts die Stimmzettel mit ihrer Abkürzung «MLÖ» zu versehen, sind in ganz Österreich angeblich 3000 Wähler nachgekommen.

Seit April letzten Jahres existiert eine besondere Jugendgruppe mit dem Monatsblatt «Funke». Die Leiter, Helmut Hronek und Peter Tesinsky, waren unlängst in Rotchina.

England, Niederlande

Im November 1963 bildete sich in London das «Komitee zur Bekämpfung des Revisionismus, für kommunistische Einheit» mit bald rund 200 Anhängern. Ihr auf Dünndruckpapier erscheinendes Monatsblatt ist «Vanguard», das — augenscheinlich zur Propagierung des «starken» rotchinesischen Einflusses in Westeuropa — in größerem Maße auch nach Asien und Afrika verschickt wird. Nach dem Tode ihres Anführers, des 33-jährigen Lehrers Michael McCreery, einem früheren Eton-Schüler und Sohn eines bekannten britischen Generals, kam es während des Frühjahrs 1965, unter dem neuen Leiter Dave Volpe, zu Differenzen sowie schließlich zum Ausschluß des ZK-Mitglieds Mike Baker. Im Sommer trennte sich dann vom «Komitee» eine größere Anzahl von Mitgliedern und gründete ihrerseits das peking-treue «Action Centre for Marxist-Leninist Unity» mit dem Sitz in Manchester. Die Führung der jetzt über 500 Anhänger starken Gruppe hatte zunächst der Altkommunist M. Major, seit Jahresbeginn liegt sie bei Mike Baker, Joe Dix und Maureen Scott, welche auch für das zweimonatliche Bulletin «Hammer or Anvil» verantwortlich sind. Die Gruppe steht im scharfen Gegensatz zur englischen KP, die sie «sozialdemokratischer Tendenzen» beschuldigt, und andererseits zum «Komitee», dem sie «Weichheit» vorwirft.

Die Peking-Botschaft in London scheint die neue, vornehmlich akademische «Society for Anglo-Chinese Understanding» mit dem Präsidenten Dr. Joseph Needham vorzuziehen, welche sich vergangenes Frühjahr von der moskau-tendierenden «Britain-China-Friendship Association» trennte.

Bei den Holländern entstand im Sommer 1964 ein pro-rotchinesisches «Marxistisch-Leninistisch-Centrum», das in geringer Anzahl die kleine Zeitschrift «Voor Eenheid in de Communistische Beweging» sowie das Blatt «Spartacus» in rund 2500 Exemplaren herausgab. März 1965 vereinigte es sich mit dem Kreis um das Blättchen «Kameraden» zum «Marxistisch-Leninistisch-Centrum-Nederland». Unter Nico Schrevel und Chris Petersen verbreiten die schätzungsweise 300 Mitglieder das monatliche Organ «De rode Tribune» mit einer Auflage von rund 4000; der Druck erfolgt mit Sicherheit in Brüssel — wie überhaupt von dort die vielen chinesisch-kommunistischen Schriften in holländischer Sprache stammen.

Mit der links-kommunistischen Gruppe um das Blättchen «Rode Vlag» in Amsterdam finden neuerdings, nachdem deren Führer Chris Bischof ebenfalls nach Peking eingeladen worden war, erneut Vereinigungsgespräche statt.

Nordeuropa

Die kommunistischen Parteien in den skandinavischen Ländern verhalten sich im Konflikt zwischen Moskau und Peking zwar möglichst neutral, doch gibt es auch hier rotchinesische Ansätze. In Dänemark veröffentlichen der Jura-Student Benito Scocozza und der ehemalige Redaktor des Kommunistischen Zentralorgans Gotfred Appel seit Ende 1963 das Blättchen «Orientering». Mit dem Sturze Chruschtschews jedoch wurde es um den besonders auf den Hochschulen sehr rührigen Kreis ziemlich still. Bei den Schweden ist die «Kommunistische Arbeitervereinigung» mit Sven Eric Holmsten und Nils Holmberg, der unlängst Mao Tse-tungs Werke ins Schwedische übersetzte, stärker rotchinesisch eingestellt; sie umfaßt einige tausend Mitglieder und läßt das gelegentlich erscheinende Blatt «Revolte» drucken. Von der Führung der moskau-kommunistischen Partei in Stockholm wird hingegen die Existenz einer derartigen Peking-Gruppierung bestritten.

In Finnland treffen sich die kommunistischen Abtrünnigen verschiedenster Richtungen in der «Stiftung zum Studium des Sozialismus», deren von dem Journalisten Jarno Pennanen herauskommende Schrift «Tilanne» auch die Parolen Rotchinas publiziert.

Innerhalb der norwegischen KP existiert ebenfalls eine kleine nach Peking blickende Fraktion. Stärkere rotchinesische Propaganda ist nicht zuletzt in Island festzustellen, wo das Mitglied des Politbüros des ZK der Sozialistischen

Einheitspartei Magnus Kjartansson vor einiger Zeit von Mitgliedern des ZK der KPCh in Peking empfangen wurde.

Die illegalen Gruppen

Selbst bei den in Westeuropa verbotenen kommunistischen Parteien haben sich inzwischen Peking-Gruppen gebildet.

Seit dem Spätsommer 1965 tauchten in Westdeutschland wiederholt kleine anonyme, vervielfältigte Schriften einer illegalen «Marxistisch-Leninistischen Partei» auf, die äußerlich neutral getarnte Titelseiten aufweisen, im Innern hingegen den Namen «Sozialistisches Deutschland» tragen. Der Inhalt besteht in der Propagierung der albanisch-rotchinesischen Politik und im Vorwurf des «Verrats» der wahren kommunistischen Ideen seitens der westdeutschen KPD sowie der sowjetzonalen SED. Als alleiniges Vorbild für die deutsche Wiedervereinigung wird der Bürgerkrieg in Vietnam hingestellt und jegliche friedliche Verständigung scharf abgelehnt. In größerem Maße werden auch kleine deutschsprachige Flugschriften aus Albanien und Rotchina in die Bundesrepublik eingeschleust, sowie das Material der westeuropäischen Peking-Gruppen. Die Zahl der Rotchina-Anhänger innerhalb der KPD¹¹ dürfte jedoch kaum mehr als dreihundert betragen.

Bei den Kommunisten Spaniens erschienen im Frühjahr 1964 erstmalig die Blättchen «mundo obrero revolucionario» und — späterhin — «Chispa»; außerdem verbreitete ein Kreis in Brüssel das Organ «proletario». Zusammen mit trotzkistischen Anhängern wurden im Sommer einige ihrer Zellen in Barcelona von der Polizei verhaftet, wahrscheinlich zufolge Hinweis der zwar ebenfalls illegalen, aber moskau-ergebenen Kommunisten. Im Herbst 1964 erfolgte der Zusammenschluß aller drei Strömungen zur zweiten, chinesisch-treuen KP Spaniens; ihr gemeinsames Organ war zunächst «vanguardia obrera», seit dem Sommer 1965 ist es «mundo obrero» — derselbe Name wie das sowjet-kommunistische Organ Spaniens. Das Impressum gibt als Erscheinungsort zwar Madrid an, in Wahrheit aber kommt es in Paris heraus und wird von dort sowie über verschiedene französische und holländische Städte an spanische Gastarbeiter in den EWG-Ländern verschickt und auch nach Spanien gebracht. Daß vor einigen Monaten ein südfranzösischer Peking-kommunist von einem spanischen Gericht wegen Einschmuggelns chinesischen Propagandamaterials verurteilt wurde, dürfte kaum Zufall sein.

Ebenfalls in Paris scheint das Blättchen «Revolução popular» zusammengestellt zu werden, welches das Organ eines «Marxistisch-Leninistischen Komitees Portugals» sein will. In Lissabon selbst wurden vergangenen Herbst einige peking-kommunistische Zirkel ausgehoben. In Griechenland finden sich die Anhänger der Ideen Mao Tse-tungs in der legalen «Union der Freunde Chinas», deren «Komitee für die Anerkennung Volkschinas» mit dem Führer

Kitsikis für das Monatsbulletin «Griechisch-Chinesische Chroniken» sowie für die luxuriös aufgemachte Schrift «Anagennissi» verantwortlich zeichnen. Letztes Jahr versuchte die Sowjetbotschaft in Athen mehrfach, ihre starke Propaganda zu unterbinden.

Das Gesamtbild läßt deutlich erkennen, daß die einzelnen kleinen Splittergruppen sich allgemein lediglich um ihre Publikationen sammeln. Die Mitglieder bestehen nur zu einem geringen Teil aus eigentlichen Arbeitern, zumeist sind sie als radikale, pseudo-intellektuelle Schwärmer zu werten. Es fehlt bisher an einem eigenen Programm sowie einer einheitlichen Führung in Westeuropa; zudem sind umgekehrt in den verschiedenen Gruppen während der letzten Zeit interne Differenzen, größere Machtkämpfe und auch erneute Spaltungen erfolgt, die ebenfalls Pekings Möglichkeiten, zumindest unter den momentanen Umständen, als nur begrenzt erscheinen lassen. Immerhin aber kann — das in sehr langen Zeitabschnitten denkende — Rotchina auch in Westeuropa auf kleine Kadergruppen und Propaganda-Stützpunkte bauen, die vergleichsweise bereits heute stärker sind als einst Lenins Anhänger während der gleichen Entwicklungsphase am Ende des Ersten Weltkrieges — auch die Oktoberrevolution in Rußland wurde 1917 eigentlich von nur rund 200 Journalisten vorbereitet. . .

¹Aus der «Antwort des ZK der KP Chinas auf das Schreiben des ZK der KPdSU vom 15. Juni 1964» vom 28. Juli 1964; zitiert nach der gleichnamigen Flugschrift, Peking, 1964, deutschsprachige Ausgabe, S. 27. ²«Kommentar zur Moskauer März-Konferenz», Artikel der «Renmin Ribao» und «Hongqi» vom 23. 3. 1965; zitiert nach der gleichnamigen Flugschrift, Peking, 1965, deutschsprachige Ausgabe, S. 20. ³Flugschrift «Die kämpferischen Aufgaben der Mitarbeiter in Philosophie und Gesellschaftswissenschaften», Peking, 1964, deutschsprachige Ausgabe, S. 34 und 27. ⁴So «la vérité», Nr. 2, 1965, S. 7. ⁵27. 2. 1965. ⁶1. 12. 1965. ⁷«Il Comunista», Nr. 1, S. 1. ⁸«octobre», Nr. 12 (14. 9. 1965), S. 3. ⁹«Rote Fahne», 1. 8. 1964, S. 40. ¹⁰«Rote Fahne», 1. 2. 1966, S. 4. ¹¹Die Mitgliederstärke der illegalen KPD Westdeutschlands beläuft sich auf etwa 6—7000.